

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserat:
pro Spaltige Zeitspalt 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Printanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 17

Stuttgart, den 23. April 1904

20. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Die Mitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei Abreise die Abmeldung bei der Stelle geschehen muß, wohin die Beiträge zuletzt entrichtet wurden; die erfolgte Abmeldung ist im Mitgliedsbuch unter Weidruck des Stempels in der Rubrik Bemerkungen zu bestätigen. Ohne diesen Nachweis der erfolgten Abmeldung kann eine Anmeldung in einem anderen Orte nicht angenommen werden. Etwaige Beitragsreste sind vor der Abmeldung zu begleichen.

Fürs Ausland reisende Mitglieder haben außer der Abmeldung bei der Zahlstelle sich noch beim Verbandsvorstand abzumelden unter Abgabe des Mitgliedsbuchs. Die Abmeldung kann nur als erfolgt akzeptiert werden, wenn die betreffenden Mitglieder mit ihren Beiträgen bis zum Tage der Abmeldung auf dem Laufenden sind. Bei der Rückkehr vom Ausland müssen sie sich sofort wieder anmelden.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Gewerkschaftliche Umschau.

Die Gründung eines „Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverbandes“ machte in letzter Zeit besonders von sich reden. Ein gleicher Versuch wurde, wenn wir nicht irren, schon vor etwa fünf Jahren vom Bunde der Industriellen unternommen, scheiterte aber damals an den großen praktischen Schwierigkeiten, die sich seiner Durchführung entgegenstellten. Unmittelbar nach dem Grimmitschauer Weberstreik wurde nun dieser Plan in Industriellentreifen wieder forciert, der anfänglich auch diesmal zu scheitern drohte, nun aber, wie neuerliche Berichte der Tagespresse bekunden, zur Tat geworden ist; eine kleine Gruppe sächsischer Industrieller, die den Zusammenschluß nur für sich lokal haben wollten, hat sich jetzt dem mächtigen Einfluß und der Uebermacht der tonangebenden Scharfmacher unter den Industriellen gebeugt und ebenfalls ihre Zustimmung dazu erklärt. Hauptaufgabe dieses zentralisierten Scharfmacherverbandes wird es sein, dem für sie mußergültigen Beispiel des Rühnemannerverbandes nachzuziehen, was durch vollständige Unterdrückung und wirtschaftliche Rechtslosmachung des Arbeiters geschehen soll. Unternehmerarbeitsnachweise sollen ins Leben gerufen, die Streikklausel möglichst allen Verträgen mit Behörden und Privaten eingefügt werden, das heißt also, die Lieferungszeit soll in Streitfällen jedesmal um die Dauer des Streiks verlängert werden, und endlich sollen allen Arbeitgebern, die von einem Streik betroffen werden, Geldmittel aus der Kasse des Zentralverbandes zur Verfügung gestellt werden, wie das schon im Grimmitschauer Streik geschah. Als jugendliches Abwehrmittel gegen den Streik wurde beschlossen, daß die Unternehmer sich verpflichten, auch die andernwärts in einen Streik getretenen, ja auch die ausgesperrten Arbeiter nicht einzustellen. — Den Gewerkschaften ist damit ein gewaltiger Gegner entstanden, dessen Macht und Einfluß auf unser wirtschaftliches Leben nicht zu unterschätzen ist. Jedoch zu großer Furcht und Hoffnungslosigkeit in ihren Reihen ist deshalb absolut keine Veranlassung. Diese neue organisatorische Bildung der Scharfmacherclique wird ihre Fangarme auch nur auf einen Teil der Industrie ausstrecken und auf diesen auch nur in einem beschränkten Kreise, viele vernünftige Unternehmer sympathisieren mit dem überschaubaren Tempo dieser Scharfmachergesellschaft nicht, sie scheuen den fortwährenden

Kampf mit der organisierten Arbeiterschaft, der ihnen auch weiterhin, trotz der vielgepriesenen Beihilfe aus der Kasse der Zentralverbände, manche Schädigung eintragen wird und sind zu der vernünftigen Erkenntnis gekommen, daß tarifliche Verträge und damit eine privatgesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse dem Stande der heutigen Kulturzeit weit mehr entspricht. Immerhin wird der Zentralverband der Industriellen eine größere Schärfe in den wirtschaftlichen Kampf tragen, den zu parieren die Arbeiterorganisationen auf neue Mittel sinnen müssen. Schließlich wird im zentralisierten Scharfmacherverband auch nur mit Wasser gefochten werden, was übrigens kein musterergültiges Vorbild, der Berliner Metallindustriellenverband, schon wiederholt bewiesen hat. Druck erzeugt auch hier Gegenruck, nicht nur der Metallarbeiterverband, sondern besonders die Berliner Zahlstelle desselben ist unter diesem Giftbaum gewaltig gewachsen. Wenn diese Konzentration der Unternehmerverbände dazu führen würde, den deutschen Arbeitern ihre Schulden aus dem Kopfe zu treiben, nach denen sie sich bewegen fühlen, in allerlei Organisationen und Organisationsbüchsen ihre Kräfte zu zersplittern, so hätten die Oberstufmacher Popelius, Bueck, Freiherr v. Reisswig und wie sie alle heißen, ein gutes Werk für uns getan, gegen das wir selbst den neuesten Prellbock gegen die Gewerkschaften mit in Kauf nehmen möchten.

Bezeichnend für uns auch belustigend, ist eine Entzündung, die von der „Deutschen Volkskorrespondenz“ wegen des Verfehls der Generalkommission mit dem statistischen Amte veröffentlicht wurde. Sie schrieb unter anderem: „Solche enge Beziehungen zwischen einer hohen kaiserlichen Behörde und den sozialdemokratischen Gewerkschaften sind recht charakteristisch für die Auffassung, die man an vielen Regierungsstellen über die Sozialdemokratie hat. ... Auf die Art aber, wie das Statistische Amt sich in den Besitz seiner Unterlagen zu setzen bekehrt ist, erhöht es lediglich die Macht und den Einfluß der sozialdemokratischen führenden Organisationen. ... Man traut seinen Augen kaum, wenn man eine hohe Reichsbehörde Arm in Arm mit der Generalkommission der Gewerkschaften Statistil treiben sieht.“ So drehen die Scharfmacher bei jeder Gelegenheit den Schleiffstein und versuchen, auch das kleinste Entgegenkommen, das Staat und Behörde gegen die Arbeiter zeigt, durch Wüten gegen deren Organisation und tendenziösen Aufpuz dieser Beziehungen wieder zunichte zu machen.

Erfreulicheres dagegen können wir berichten mit der Angabe, daß von Mitte Januar bis Mitte März 42 allgemeine Tarife und 8 Firmentarife abgeschlossen wurden. Auf das Baugewerbe entfallen davon allein 12, die anderen verteilen sich auf die Schneider, Steinseher, Transport- und Verkehrsarbeiter, Böttcher, Fliesenleger, Hafnarbeiter, Berliner Droschkenfischer, Textilarbeiter und Buchbinder. Mit Beginn der Frühjahrssaison nimmt die Tarifbewegung in Deutschland überhaupt wieder einen lebhafteren Charakter an, so vor allem im Baugewerbe, dem folgenden stehen seit Monaten die Schneider vielerorts in Tarifbewegungen, desgleichen die Bäcker, Böttcher, Metallarbeiter, Tischler, Tapezierer usw. Im übrigen erfreuen sich die Tarifverträge erhöhter Aufmerksamkeit der Reichs- und Landesparlamente. So kam es jüngst erst im bayerischen Landtag zu einer Tarifdebatte, die vom Abgeordneten Segis angeknüpft wurde und schließlich in den Wunsch aufstieg, die Gewerbeinspektion möge den Kollektivverträgen mehr Aufmerksamkeit zuwenden.

Der Kampf der Ärzte mit den Krankenkassen lenkt den Blick auf den Hauptkampfplatz nach Leipzig. 233 Rassenärzte haben am 1. April ihre Tätigkeit für die Leipziger Ortskrankenkasse eingestellt, weil ihre Forderung der freien Arztwahl nicht erfüllt wurde. Die Krankenkasse wußte bekanntlich dieser Maßnahme durch Anstellung von Bezirksärzten zu begegnen, bei welcher Neuerrichtung sich die Kreisshauptmannschaft Leipzigs bis zum Minister des Innern und die Behörden auf den Standpunkt der Kranken-

kasse gestellt haben. Die sächsische Regierung befandete den bei dieser Gelegenheit hervortretenden scharfmacherischen Aufputzungen der Ärzte gegenüber sogar einen hohen Anflug staatlicher Unparteilichkeit, der in folgender offizieller Erklärung zum Ausdruck kam: „Der Umstand, daß die große Mehrzahl der Krankenkassenmitglieder Anhänger der Sozialdemokratie sein mag, kann und darf die Regierung in ihren Entschliessungen zur Durchführung der Wohlthaten der Arbeiterversicherung in keiner Weise beeinflussen und hindern. Sie hat für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung in gleicher Weise zu sorgen, und die Gesetze in gleicher Weise zur Geltung zu bringen, mag diese Bevölkerung sozialdemokratisch gesinnt sein oder nicht. ... Die Regierung fragt hierbei auch nicht danach, ob sie damit den Verfall der Sozialdemokratie findet oder nicht. Sie geht unbeeinträchtigt und fest den Weg, den ihr Gesetz und Recht und die Pflicht zur Fürsorge für das allgemeine Wohl vorschreiben. Daß auch die Kreisshauptmannschaft sich auf diesen Standpunkt gestellt hat, ist nur zu billigen und anzuerkennen.“ — Der Konflikt in Leipzig ist nunmehr auch zum einseitigen Abschluß gelangt. Die Kreisshauptmannschaft hat eine Verordnung erlassen, derzufolge den Krankenkassen das Recht zuerkannt wird, sich ihre Ärzte selbständig wählen zu können. Nachdem der Vorstand durch Anstellung von 75 Distriktsärzten und die weitere Verpflichtung, neben der Praxis der Distriktsärzte etwa nötig werdende ärztliche Behandlung der Rassenmitglieder und ihrer Familienangehörigen durch andere Ärzte nach dem unversürzten Minimalfalle der Gebührentaxe zu honorieren, habe er ge'an — so hieß es in der Verfügung —, was zur Verlorgerung der Mitglieder mit ärztlicher Hilfeleistung geschehen konnte. — Weitere Konflikte der Ärzte mit den Krankenkassen entstanden noch in Magdeburg, Duisburg, Braunschweig, P'elohrn, Berlin, Eberfeld, Mülheim, Frankfurt, Wiesbaden, Solingen u. a. m. Diese Beunruhigungen mögen wohl auch die Veranlassung gewesen sein, daß die nationalliberale Partei durch einen im Reichstag eingebrachten Antrag verlangt, die verbündeten Regierungen sollen sich mit dieser Materie beschäftigen, um dem Reichstag tunlichst noch in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten einer Regelung unterzieht; erforderlichenfalls auch außerhalb des Rahmens einer Gesamterform des Krankenversicherungsgesetzes. Auch die Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen versucht in einem Aufruf dahin zu wirken, daß friedliche Verhältnisse zwischen Ärzten und Krankenkassen herbeigeführt werden sollen, und zwar durch Abschließung langfristiger Verträge; die sozialen Faktoren, Krankenkassen und Ärzte, seien nicht dazu da, sich dauernd zu bekämpfen, sondern sie sollten in friedlicher, gemeinsamer Arbeit den hohen Zielen, die ihnen die soziale Gesetzgebung steckt, zustreben und an ihrer Vervollkommnung arbeiten, zum Wohle und Segen derer, für welche sie geschaffen sind — der Versicherten.

Ueber einen bedeutungsvollen Fortschritt auf dem Gebiete der Konsumgenossenschaft aus den weiteren Kreise durch einen Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“ unterrichtet. Der Verfasser desselben, v. Elm, berichtet darin, daß die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine nun mit der Eigenproduktion beginne und zu diesem Zwecke in Alfen a. d. Elbe ein 28400 Quadratmeter großes Stück Land erworben habe, auf dem zunächst eine Seifenfabrik errichtet werden soll. Die finanzielle Basis dazu ist gegeben, 300000 Mk. sind zum größeren Teile von den kapitalkräftigsten Konsumvereinen gezeichnet, die Beschaffung der nötigen Restsumme dürfte keine Schwierigkeiten machen, projektiert ist, bei Prosperierung dieses Unternehmens, durch die Erbauung weiterer Fabriken den beschrittenen neuen Weg weiter zu folgen. Interessant dabei ist der Hinweis auf den Umfah der Seifenfabrik der englischen Konsumgenossenschaft. Diese, 1874 in Durham erbaut, erwies sich bald als zu klein und mußte durch eine größere, 1895 in Joram erbaute,

erkehrt werden. Der Jahresumsatz dieser Fabrik betrug 1896 circa zwei Millionen und steigerte sich im Jahre 1901 auf über sieben Millionen Mark; nahezu 400 Arbeiter werden in ihr beschäftigt. v. Elm verlangt nun, daß die führenden Personen in der Arbeiterbewegung aus ihrer Reserve herausträten und ihren persönlichen Einfluß zur Förderung und Entwicklung des Genossenschaftswesens gebrauchen sollen, ferner, daß nicht nur alle Gewerkschaftler Mitglieder einer Genossenschaft werden müßten, sondern daß die Gewerkschaften auch ihre verfügbaren Mittel in den Dienst der Genossenschaftsbewegung stellen sollen. Gegen die erste und zweite Forderung ist gewiß nichts einzuwenden, wohl aber gegen die dritte. Abgesehen davon, daß man sehr geteilten Meinungen darüber antreffen kann, ob es tunlich ist, bei aller Förderung und Sympathie der Gewerkschaften für die Konsumgenossenschaften, für eine so enge Allianz beider zu wirken, wäre es gewiß auch recht zweifelhaft, ob die Gewerkschaften, selbst wenn die Absicht dazu vorhanden wäre, diesen frommen Wunsch zur Ausführung bringen könnten. Die Gewerkschaften haben heute in Deutschland so viel mit sich selbst zu tun, ihrer harren so vieler Aufgaben, daß sie sich nicht anderweitig mit Unternehmungen noch engagieren können. Wir halten deshalb den Weg für viel einfacher und gangbarer, daß die Konsumvereine ihre Dividendenjäger einschränken, dadurch erlöbte Kapitalien der Großkaufmannschaft zu dergleichen Neueinrichtungen zur Verfügung stellen und damit aus eigenen Mitteln dem Ziele der Genossenschaft näher kommen, den Ausbau der Konsumgenossenschaften fördern, zum Wohle der Gesamtheit. — Dem Wunsche v. Elms, den Absatz der neuerrichteten Seifenfabrik, die ihre Produktion noch in diesem Monat beginnen soll, dadurch zu fördern, daß in Arbeiterkreisen allenthalben Allseife gekauft wird, können wir uns von ganzem Herzen anschließen und wünschen ihm weiteste Verbreitung auch in unseren Kreisen.

Nach dieser Umschau über die wichtigsten wirtschaftlichen Vorkommnisse der letzten Zeit nun zu Ereignissen in der Gewerkschaftsbewegung.

Die Buchdrucker kommen mit ihrem Schriftgießereistreik in Leipzig immer noch nicht zu Rande. Neuerdings wieder angebotene Vermittlungsversuche des Tarifamtes, der Zentralleitung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands und der Leipziger Gehilfenleitung prallten an der Hartnäckigkeit der Leipziger Schriftgießereiprinzipale ab. Die Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands fordert nun zu weiterem Ausschreiten und zur Boykottierung der von Leipziger Firmen hergestellten Schriftgießereierzeugnisse auf. Mehr Glück, als mit dem Streik, scheint der Verein mit Befehrung der Gutenbergbündler zu haben, er ist anscheinend auf dem besten Wege, diese Sonderorganisation verschwinden zu lassen, wie eines schönen Tages, trotz vielem Geräusch und Lärm, die Zionswächterorganisation für den Buchdruckerverband, die „Gewerkschaft der Buchdrucker“, unter dessen schützender Decke verschwand. Der Gutenbergbund, der sich bei seinen Streikbrecherdiensten anlässlich des Streiks bei Hasenstein & Vogler in Berlin noch um das letzte bißchen Rest seines Ansehens gebracht hat, verliert nun zahlreiche Anhänger, die zum Buchdruckerverband übertraten. Ein letztes kleines Fähnlein noch übrigbleibender Getreuer sucht jetzt Unterschlupf bei den Christlichen. In einer in Berlin stattgefundenen Versammlung des Gutenbergbundes wurde wenigstens diese Frage des Anschlusses

an die christlichen Gewerkschaften in erste Erwägung gezogen, und Behrens, der Führer des neugebenedeten christlichen Gärtnerverbandes, breitet bereits seine Arme aus, um diese organisierten Streikbrecher und Sonderbündler zu empfangen. Er findet den traurigen Mut, das Verhalten der neugewonnenen Brüder zu glorifizieren und erzählt in seinem Organ unter der Stichmarke: „Wie es die „Genossen“ treiben“, wie schlecht der sozialdemokratische Buchdruckerverband an ihnen gehandelt hat. — Um ein Paar, und wir hätten es mit unserem Stiefbruder verdorben. Der „Correspondent“ ist ungehalten über unsere necklich an dieser Stelle gebrachte Notiz, die sich mißbilligend über die von ihm an die Gan- und Vereinskleitungen gerichteten Anforderungen wendet und um genaue Angaben über die Höhe der in Verbandskreisen für die Grimmitzschauer Weber gesammelten Gelder ersucht. Er meinte, wir hätten die ihm dabei leitende Ansicht vollständig verkannt, wenn wir sie auf eine Art Renommierbedürfnis zurückführen. Der Grund für die Aufspürung der in Buchdruckerkreisen für andere Arbeiter, speziell in diesem Falle für die Grimmitzschauer gesammelten Gelder, sei darin zu erblicken, daß die Buchdrucker für ihre praktische Betätigung der Solidarität und ihrem objektiven Standpunkt in der Arbeiterbewegung kein allzu großes Verständnis bei der übrigen Arbeiterschaft finden. Diese Begründung lassen wir gern gelten, sie hat gewiß viel für sich; doch ob der Böswilligkeit damit der Mund gestopft und dem Unerstand siegreich begegnet wird, bezweifeln wir, immerhin, wir wollen die Form unserer Notiz nicht bis zum h. verteidigen, und wollen hierbei nicht vergessen zu bemerken, daß in Buchdruckerkreisen annähernd 90000 Mk. für die Grimmitzschauer gesammelt wurden, welche Summe dem Gesamtvermögen des Textilarbeiterverbandes gleich kommen soll. Wenn nun aber der „Corr.“ zum Schlusse bemerkt: „Hoffentlich unterbleiben für die Zukunft in der uns sonst sympathischen „Buchz.“ derartige überflüssige und ungerechte Kritiken der Solidarität des deutschen Buchdruckerverbandes“... so können wir eine Besserung nicht versprechen. Ob eine Kritik berechtigt oder überflüssig ist — mancher hätte jede Kritik für überflüssig — läßt sich mit Tauscherheit vorher nicht immer abschätzen. Wir vertreten die Ansicht, daß gerade Gleichgesinnte und Freunde sich gegenseitig auf vermeintliche Fehler aufmerksam machen sollen und möchten uns von dieser üblen Gewohnheit, die jedenfalls beim „Corr.“ auch anzutreffen ist und wohl auch schon zur Anwendung kam, nicht abbringen lassen, selbst auch dann nicht, wenn uns der Bruder „Corr.“ mit dem Finger droht.

(Schluß folgt.)

Die Lohnbewegung in Halle a. S.

Darüber wird uns geschrieben:

Seit einigen Wochen verlautete über die hiesige Lohnbewegung nichts in der Öffentlichkeit. Abgesehen von einer albernem Schreckensnachricht der „Arbeitgeber-Zeitung“, die in ihrer Wochenübersicht von einer Sperre zu berichten wußte, erfuhr niemand der interessierten Kollegen ein Sterbenswörtchen. Das hatte auch seinen leider nur zu guten Grund. Es gab nichts zu berichten. So schnell, und wie wir zugeföhren wollen, so wenig vorbereitet die Kollegen zu einer Lohnbewegung

waren, so bald erfuhr die freudige Kampfesstimmung auch einen kräftigen Dämpfer. Man hatte nicht damit gerechnet, daß solche vorflutliche Einrichtungen, wie die Innungen sind, einen gar schwerfälligen Apparat haben. Während ein Teil der übrigen Prinzipale, wenigstens die anfänglichsten, doch eine Antwort gaben, fiel dieses den Innungsgrößen gar nicht ein. Der Umgang mit Menschen scheint noch nicht überall mit dem nötigen Eifer studiert zu werden; noch heute warten die Gehilfen vergeblich auf eine Antwort vom größten Teil der Prinzipale. Nach ungewissen Nachrichten sollen einige der Herren Anstöß an der beruflichen Stellung des Kollegen Fette genommen haben. F. hatte in Ermangelung eines anderen unabhängigen Kollegen die verdorbenen Vorlagen mit seiner Adresse versehen lassen und das haben anscheinend die gutgeimten Leute als willkommenen Grund genommen, eine Antwort nicht zu geben. Von einer gemeinschaftlichen Beratung der Vorlage war ebenfalls keine Rede. Trotzdem wurde in der Innungsverammlung betont, daß die Forderungen besser aufgestellt werden mußten; die Gehilfen hätten noch viel zu lernen.

Wenn die deutsche Sprache überhaupt einen Sinn hat, dann hätte schon allein das Wort Vorlage die Herren überzeugen können, daß wir gar nicht die Annahme besaßen hatten, unsere innerhalb einiger Tage beschlossene und ausgeführte Bewegung als etwas absolut Mustergültiges hinzustellen. Hätten wir geahnt, daß die Innung, respektive die ihr angehörenden Intelligenzen, vier volle Wochen, vom 9. März bis zum 7. April, gebrauchten, ehe sie ihre Gedanken zu einer Antwort gesammelt hatten, dann würde eben die Sache etwas sorgfältiger erwogen worden sein. Nachdem aber die Innung durch ihre Petition uns die Sache so leicht gemacht hatte, durften wir unter keinen Umständen diese Gelegenheit vorübergehen lassen. Die beste Geschäftszeit war wohl schon vorüber, wenn trotzdem alle Kollegen für ein Vorgehen waren, dann beweist dieses wohl am besten, wie sehr dieselben von der Notwendigkeit eines Vorgehens überzeugt waren.

In einer am 16. April abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde nun Bericht von der Innungsverammlung erstattet. Es kam zur Sprache, daß die Prinzipale einer Erhöhung der Löhne nicht entgegenstehen, nur war ihnen der Minimallohn von 18 Mk. für Ausgelernte gleich zu hoch. Die Meister müssen ja wohl nun selbst am besten beurteilen können, was ihre Lehrlinge nach 4jähriger Lehrzeit leisten; bei Verhandlungen würde aber trotzdem hierüber eine Einigung erzielt worden sein. Es soll nun nicht verkannt werden, daß einzelne der Prinzipale sich der Interessen der Gehilfen sehr warm angenommen haben, die Mehrzahl von ihnen ist aber rückschrittlich in jeder Weise.

Die jetzt nun für beendet erklärte Bewegung hat nicht das Resultat gehabt, daß unsere Forde-

Befreiung.

Von Ria Claassen.

Es war einmal ein junger, unscheinbarer Adler, der saß in der kleinsten Zelle eines großen Vogelhaufes und sah über sich den Himmel und unter sich den dunklen schweigenden Wald. Im Vogelhaufe schwirrte es von Vögeln aller Art, großen und kleinen, bunten und einfarbigen. Ein jeder bekam sein Futter nach der Güte seiner Nische und der Schönheit seines Gefieders und alle waren überzeugt, daß es so in der Ordnung war, und der Adler meinte auch, es wäre immer so gewesen wie jetzt, und es könnte nicht anders sein. Aber dennoch konnte er nicht recht froh werden. Wie ferne dunkle Ahnung kam es über ihn, von etwas, was er nicht denken, geschweige nennen konnte. Und je mehr er grübelte über das Unbegreifliche, desto stärker wurde die Ahnung und hüllte ihn ein in den dunklen Mantel der Sehnsucht, und aus der Sehnsucht entstand der Schmerz, der Schmerz über das verlorene „Etwas“, das er doch nie besaßen.

Sollte er seine Gefährten darum befragen, was ihm fehlte? Da war eine alte Gule, die war besonders klug und erzählte sehr oft und sehr gern lange Familiengeschichten, die sich in ihrer Jugend zugetragen hatten — in ihrer Jugend, als es noch so ganz anders war. Dann war da eine ältliche,

überfreundliche Eifter, die alle Waldneuigkeiten im Umkreis von einer Meile und noch etwas darüber kannte und ganz genau wußte, wie der Buchfink von drüben im vergangenen Sommer aus purem Übermut von der Eiche rechts am Wege nach der kleinen Birke zehn Schritte davon gezogen sei. Die gab gerne über alles Auskunft. Und die hübsche kleine Kohlmeise, die trotz ihrer Jugend alles so bestimmt wußte — nur daß sie etwas affektierte, die gute Kohlmeise —, und dann die Singdrossel — und der Edelstein — ob sie wohl auch so etwas fühlten und ihm Beiseid sagen könnten? Und einmal wagte der arme Adler es wirklich, mit ihnen von seiner Sehnsucht zu sprechen. Aber o weh! was für ein Sturm des Unwillens erhob sich da gegen ihn. „Hat er nicht eine Zelle und Futter, um seinen Hunger zu stillen“, schrie der Reißig, „und will noch reden?“ — „Ich habe es auch längst gesagt, nur noch Unzufriedenheit in der Welt von heutzutage...“ begann im Predigerton die Gule, aber sie wurde von der Kräfte überschrien, die zornig ihr: „Undankbar, undankbar!“ dem Adler zurief, und: „Mache dich nicht lächerlich!“ meinte gutmütig die Amsel. Damit war die Sache abgetan.

Doch wenige Tage darauf sah der Adler eine Henne mit ihren Küchlein vorüberschreiten und Futter suchen, und die Küchlein liefen so fröhlich

piepend einher, die Henne gackerte so zufrieden, daß er sich nicht enthalten konnte, sie zu fragen: „Wie machst du es denn, daß du glücklich und zufrieden bist?“ — „Das will ich dir sagen“, erwiderte die Henne, und der Adler horchte hoch auf: „Fleißig mußt du sein und dein Tagewerk getreulich verrichten, wie ich. Tagsüber Futter suchen, die Kleinen spazieren führen und sie gackern lehren, früh zu Bett und früh auf sein...“ und so gackerte sie noch viel von der Geschicklichkeit ihrer Kleinen und der Güte der heurigen Gertenböcker. Aber der Adler wandte den Kopf weg und hörte nicht mehr. Und wieder verging ein Tag und es wurde Abend, der Mond stieg herauf, er durchdrang den feuchten Waldesschatten vor ihm mit verklärtem Schein und spielte Reflexen mit den Blättern der Waldbäume. Da tönte vom Busch in der Nähe süßer, schmelzender Wohlklang. „Der kleine graue Vogel singt“, dachte der Adler, „vielleicht kann er mir sagen, was mir fehlt!“ Und schmelzender, klagender flog der Laut hinan und dem Adler ward so bange und eng, daß er glaubte zu ersticken. Da flatterte der Vogel vorüber. „Sage mir, kleiner Vogel, sage mir, was ist's, das mich so traurig macht? Du weißt es, denn dein Gesang ist Wehklagen und Tränen!“ Und die Nachtigall sang: „Ich traure um den weißen, singenden Schwan, auf den Gott alle Unmut der Erde ausgegossen

rungen überall in vollem Umfang der Durchführung gebracht sind, nur die Firmen Otto Hensel, Gebauer & Schwesche, Prischow u. a. haben im vollen Umfang bewilligt, eine gewisse Verbesserung läßt sich aber nicht verkennen. Ohne Zweifel könnte der Vorteil für die Gehilfen viel größer sein, wenn diese selbst in ihrem Verhalten zielbewußter wären. Die Schulung in der Organisation ließ und läßt noch jetzt viel zu wünschen übrig. Wenn Kollegen übernommene Verpflichtungen nicht ausführen und dem Arbeitgeber gegenüber nicht das nötige Rückgrat zeigen, dann wirkt das ein sehr eigentümliches Licht auf ihre Auffassung von der Solidarität, wirkt auch ein ebenso ungünstiges Licht auf die Organisation. Bei dieser Bewegung haben sich die Fehler nicht alle vermeiden lassen. Die plötzliche Entstehung erlaubte eine völlige Klärung der Situation vorher nicht. Wir haben aber doch das Vertrauen zu den Kollegen, daß sie der Verlauf der Lohnbewegung etwas mehr zum Denken anregt. Es genügt nicht, wenn in der Versammlung den Referenten zugestimmt wird, schließlich auch die Annahme der Resolution erfolgt, das ist erst der Anfang, der schwierigere Teil einer Lohnbewegung liegt außerhalb der Versammlungen, liegt in der Werkstätte. Wenn auch dort die Grundsätze der Organisation hochgehalten werden, dann muß der Sieg unser werden.

Die Bewegung ist für die Kollegen einstweilen abgeschlossen. Die Erörterung der Lohnverhältnisse darf zwar nicht verschwinden, ein Hinaustrreten in die Öffentlichkeit wird in der nächsten Zeit ausgeschlossen sein. Die Ruhepause muß aber entsprechend der vergangenen Sonnabend gefassten Resolution zum Ausbau der Organisation benutzt werden. Noch stehen uns manche fern, haben wir erst alle diese zu Mitstreitern herangezogen, dann fällt es später auch leichter, etwas Erprobliches für die Kollegen zu erreichen.

Internationales.

Von der Aussperrung in Dänemark erfahren wir weiter, daß für einen baldigen Abschluß des Kampfes gar keine Aussicht ist, da die Verhandlungen beider Parteien vollständig abgebrochen sind. Insgesamt sind 515 Mitglieder des dänischen Verbandes ausgesperrt, darunter 200 weibliche.

Die Buchbindermeister annoncieren jetzt in verschiedenen Zeitungen nach männlichen und weiblichen Lehrlingen, mit deren Hilfe sie offenbar die notwendigen Arbeiten, wie Hefte und Zeitschriften fertigstellen wollen. Seitens des Hauptvorstandes des Dänischen Buchbinderverbandes ist in der Arbeiterpresse ein Aufruf an die Eltern erlassen worden, die ihre Kinder in Buchbindereien unterzubringen trachten, sich vorher im Verbandsbureau zu erkundigen und nicht dazu beizutragen, die traurige

hat und den ich liebte. Weil er mich verachtete, gab mir Gott seine Stimme, auf daß er stumm werde, zur Strafe seines Hochmuts. Aber ich singe nur von ihm, den ich nicht vergessen kann. Ich sehe noch den stillen, dunklen Waldsee und höre die Erlen flüstern, der Mond flimmert golden auf dem Wasser und die Königsferse duftet. Dann kommt die Sehnsucht, und mein Herz ist todes- traurig. Ich will dir singen von meiner Liebe, von meinem Weh, von meinem Sehnen." Und sie sang . . . doch der Adler schüttelte den Kopf. Das war es nicht, was ihm fehlte, das war seine Sehnsucht nicht. —

Da hatte er einen Traum — und in dem Traum sah er eine Gestalt, deren Anblick ihn durchzuckte wie ein Blitz, denn es war die Gestalt, die er geahnt hatte sein Leben lang. Glänzend schwebte sie über ihm und senkte sich herab, ein Hauch traf seine Stirne und das Wehen und Brausen um ihn her gestaltete sich zu Worten: „Du sollst haben, wonach du begehrst, denn ich will den Urquell der Tat, das schrankenlos drängende Wollen, in dich legen. Mache dich los vom Alterhergebrachten, zerbrich die Fesseln, die dich erdrücken, steig auf, steig auf zur — Freiheit!“ Und „Freiheit“ sang und klang es in den Lüften, „Freiheit“ raufchten die Eichen um ihn, „Freiheit“, „Freiheit“ — da — was war das? Klirrend fiel die Kette von seinem

Lage im Gewerbe durch übermäßigen Zugang von neuen Arbeitskräften noch mehr herabzudrücken.

Da es sehr wahrscheinlich ist, daß die größeren Firmen, wie Guldbendal, A. Levison jr. und der Nordiske Verlag versuchen werden, Arbeiten in Deutschland herstellen zu lassen, so seien unsere Kollegen besonders darauf hingewiesen und zur Aufmerksamkeit nach dieser Richtung hin ermahnt. Die Unterstützung unserer dänischen Kollegen muß eine Ehrensache eines jeden deutschen Kollegen sein.

Die Buchbinder von Christiania hielten am 10. April eine öffentliche Versammlung ab, zu der ein Gericht die Veranlassung bildete, wonach einer größeren Buchbinderei in Christiania die Anfertigung von 10 000 Kalikobänden für Dänemark angeboten sein sollte. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Massenversammlung der Buchbindergehilfen von Christiania spricht den dänischen Kollegen aus Anlaß ihres Lohnkampfes ihre Sympathie aus und beschließt einstimmig, daß solange die Aussperrung dauert, keine Arbeit für Dänemark ausgeführt wird.“

England. Von unserem Londoner Berichterstatter erhalten wir diese Zuschrift. Im letzten Quartalszirkular der „Bookbinder and Machine-Makers Consolidated Union“ sind verschiedene Einzelheiten enthalten, die auch für die deutschen Kollegen von Interesse sein dürften. Seit Jahren ist es den Gewerkschaften zum Bewußtsein gekommen, namentlich durch die in letzter Zeit zu ihren Ungunsten gefallenen Gerichtsurteile, daß sie sich mehr dem politischen Leben zuwenden müssen. Bisher waren sie ein Fangball der beiden größten Parteien, der Liberalen und Konservativen, jedoch seit Bestehen der Arbeitervertretungskommission, welche zu errichten auf einem der Gewerkschaftskongresse beschlossen wurde, haben sie sich für die Wahl von direkten Arbeitervertretern ins Parlament erklärt, die, unabhängig von allen politischen Parteien, die Interessen der Arbeiter vertreten sollen. Eine Urabstimmung der Buchbinder entschied sich auch dafür, indem 1944 dafür und 476 dagegen stimmten.

Ferner ist mit 1402 gegen 985 die Schaffung eines „Buchbinder-Journals“ beschlossen worden. Die erste, sehr gut redigierte Nummer liegt bereits vor. Wenn das Organ hält, was es verspricht und auch von den Kollegen durch Mitarbeit unterstützt wird, so wird es ein sehr gutes Mittel zur Aufklärung und Bildung der Mitglieder werden. Die erste Nummer ist natürlich ein Versuch, sie ist geschmackvoll illustriert, enthält kleinere Artikel über fachgewerbliche Fragen und kurze Notizen interessanten Inhalts. Hoffen wir, daß es von den Arbeitern ebenso unterstützt wird wie die Sportszeitungen.

Betreffs der Frauenarbeit haben die Mitglieder jedoch eine Stellung eingenommen, die den meisten von den Lesern der Buchb.-Ztg. wohl unverständlich

ist, das Gitter über ihm weitete sich — verwirrt sah er in die unendlichen Fernen, und es faßte ihn wilder Taumel, wie er ihn nie gekannt, es war ihm, als wüßte er und würde mächtig und stark, brausenbe Feigelschläge trugen ihn hinauf in Sonnenglanz und Glückseligkeit, und er wogte und schwebte, da — ein Ruck am Fuß, er stürzt . . . und erwacht. — Erwacht zum Bewußtsein, erwacht zur Verzweiflung. Über ihm und um ihn nichts, nichts als Eisen und eine Kette am Fuß, die ihn wund scheuert, je mehr er daran zerrt, und die er doch immer getragen hat; ihm ist, als müßte er ersticken. Und wild fährt er auf, bis ihn die Kette am Fuß zurückreißt, fährt wieder auf und sinkt zurück, bis zur Erschöpfung, und er meint zu sterben. —

Aber er starb nicht. Er lebt mit der brennenden Ungebuld und der freßenden Qual im Herzen. Er lebte und sah vor sich das lockende Ziel in den Wolken und konnte nicht hin. Doch Tag für Tag, Stunde für Stunde mühte er sich ganz heimlich, daß es niemand sah, er faßte zwei Stäbe seines Käfigs mit starken Klauen, um sie zu erweitern, und riß an seiner Kette. Dann kam die Phantastie und half ihm, und er träumte schlafend und wachend seinen einzigen Traum. Und wieder ward es Abend. Sei, wie der Frühlingssturm um das Vogelhaus heult, als wollte er es wegfegen vom Erdboden, wie er finstere Staubwolken vor sich herpeitscht und

sein wird. Seit längerer Zeit werden nämlich in vielen Werkstätten Arbeiterinnen eingestellt, die nach und nach die bisher von den Gehilfen verrichteten Arbeiten für geringen Lohn machen müssen. Natürlich ist es den Arbeitern, welche dadurch ebenso wie durch die Einführung der Maschinen aus der Arbeit gedrängt werden, unmöglich, das zu verhindern. Im August v. J. fand eine Konferenz statt, die darüber entscheiden sollte, wie dem zu begegnen wäre. Mehrere Redner traten dafür ein, daß man die weiblichen Arbeiter in die Organisation aufnehmen oder wenigstens eine eigene Organisationsgruppe für sie gründen sollte, während andere das nicht für notwendig erachteten, mit dem Hinweis darauf, daß die meisten Arbeiterinnen doch nur vorübergehend Beschäftigung in der Industrie suchen, bis zur Heirat. Es zeigt sich eben gerade hierbei, daß der Engländer der Frauenfrage gegenüber einen sonderbaren Standpunkt einnimmt. Obwohl die Frauen in der Familie und in der Gesellschaft eine große, achtbare Rolle spielen, denken sie jedoch nicht daran, sich Rechte und Vorteile im wirtschaftlichen Leben zu erobern. Die Mädchen werden oft zu den niedrigsten Löhnen beschäftigt. Andererseits betrachten die Arbeiter ihre Gewerkschaft nicht als Kampforganisation, sondern nur als Unterstützungs-kasse, aus diesen letzteren Gründen ist es wohl zu verstehen, daß sie gegen die Organisierung der weiblichen Arbeiter sind, weil sie dadurch eine Schädigung der Klassenverhältnisse ihrer Organisation befürchten. Bei der Abstimmung waren 1121 Stimmen dafür und 1201 dagegen, so daß die Errichtung einer weiblichen Sektion unterbleibt.

Der Sekretär James Kelly, welcher die einzelnen Ortsgruppen besuchte, kam auch nach der Universitätsstadt Oxford, um dort eine solche zu gründen. Einberufen war die Versammlung von dem Vertreter des Gewerkschaftsrats mit Unterstützung eines Vertreters der Buchbinder Londons. Nachdem der Sekretär Mr. Kelly den Zweck und die Vorteile der Organisation für die Arbeiter klargelegt, erhielt ein Geistlicher, der Cityrektor A. J. Carlyle, das Wort. Derselbe führte aus: „Es gibt keine bedeutendere Organisation in der industriellen Welt als die Gewerkschaften. Durch das Bestehen der Gewerkschaften sind gefährliche und gewaltsame Revolutionen verhindert worden, und bei der Kritik der Gewerkschaften wird die Anerkennung dieser Tatsache oft übersehen. Obwohl der Unternehmer einen gerechten Profit haben muß, ist es jedoch absolut notwendig, daß auch der Arbeiter einen gerechten Lohn haben muß. Gewerkschaften bestehen, um den gewissenlosen Unternehmern zu widerstehen. Er hoffe, daß die Arbeiter Einsicht genug besitzen, das einzusehen. Es werde in den Zeitungen eine große Menge Unsinn über ausländische Konkurrenz gegen die Gewerkschaften geschrieben. Gewöhnlich machen die Schreiber der Artikel einen närrischen Bericht über die Tendenzen der Gewerkschaften und richten darauf ihre An-

die Bäume ätzend und knarrend zu Boden biegt. Da träumt der Adler, daß seine Zeit gekommen ist, daß die Natur selber ihm hilft. Und wieder fährt er auf — ein verzweifelter Ruck und noch einer und noch einer und — träumte er wieder? — die Kette zerriß mit hellem Klang, nur das Glied um seinen Fuß war geblieben. . . Nein, er träumte nicht. Da lag die Kette am Boden und er — war frei? Noch nicht, noch galt es, durch das Gitter zu gelangen. Er rang mit der Riesenkraft der Verzweiflung, er drängte sich, fast zu Tode erschöpft, weiter und weiter. Manche Feder flatterte zu Boden, er achtete es nicht — nur weiter, weiter — und, wie er zwei Stäbe seines Käfigs mit starken Klauen faßt und sie weit auseinander reißt, holt der Sturm aus mit gewaltigen Atem und donnernd birft es entzwei, das Gefängnis, und stürzt zusammen — Freiheit! Freiheit!

Der junge Adler aber schaut trunken hinaus in unendliche Fernen, wie er es im Traume gesehen. Keine Gitterstäbe trennen ihn mehr von dem Weltall, das er glaubt an sich reißen zu können mit einem Feigelschläge. Seine Brust weitet sich im größten, höchsten Entzücken. Doch nur einen Moment des Zögerns — dann schwingt er sich auf, auf brausenenden, begeisternden Schwingen.

griffe gegen dieselben. Er wünschte, es würde klarer eingesehen, daß sie Arbeiterinteressen vertreten. Die Gewerkschaftsbewegung fördere die Wohlfahrt des Landes, er habe deshalb keine Achtung vor einem Manne, welcher sich nicht mit seinen Mitarbeitern vereinigen will. Ein Mensch, welcher denkt, er könne allein im wirtschaftlichen Kampfe stehen, sei ein Narr. Das Bestehen der Arbeitervereinigungen sei wichtig für die Gesellschaft und sollte von allen christlichen und religiösen Männern unterstützt werden."

Die Versammlung war von Erfolg und haben sich viele Kollegen zur Aufnahme gemeldet, so daß eine Ortsgruppe gegründet werden konnte. Das Eintreten dieses Geistes für die Arbeiter sticht wohlthuend ab gegen das der Geistlichen in Grimnitzgau.

Der Kassenbericht der Gewerkschaften für 1903 schließt mit einem Defizit von 15 000 Mk. ab, was daher kommt, daß während des Jahres ungefähr 19 000 Mk. an Streikunterstützung ausgezahlt wurde.

Jahresbericht des Gaues XVII.

Trotz einer äußerst ruhigen Geschäftskonjunktur konnten wir unseren Jahresbericht für 1903 mit Befriedigung abschließen. Wenn auch die Erfolge in keinem Verhältnis zu der außerordentlich hohen Agitationsausgabe stehen, so ist das hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die in den meisten Orten Bayerns domizilierenden katholischen Gesellenvereine uns in der Agitation besonders hemmend im Wege sind. Die Hochburgen dieser Vereine, wie Kempten, Donauwörth, Nördlingen, Landsbut, Jngolstadt und Passau, wo ein großer Teil unserer Kollegen beschäftigt ist, sind für unsere Organisation sehr schwer zugänglich; den freien Gewerkschaften ist es in diesen Orten fast zur Unmöglichkeit gemacht, dauernd und mit Erfolg für ihre Organisation zu werben. Wiederholte Versuche des Gauvorstandes, die Kollegen in ebenbenannten Orten für unsere Organisation zu gewinnen, blieben mit Ausnahme von Donauwörth ohne jeden Erfolg. Einigen ist der Beitrag zu hoch, andere wieder haben heillose Angst, ihre sogenannte Lebensstellungen mit 12, 13 und 15 Mk. verlieren zu müssen, wenn sie sich dem Verbände anschließen, dritte dagegen glauben es mit ihrer christlichen Gesinnung nicht vereinbaren zu können, Mitglied des Deutschen Buchbinderverbandes zu werden. Diese und mehr Gründe werden aber nur deshalb vorgeschützt, um der lästigen Organisation für immer aus dem Wege gehen zu können.

Zu was ein derartiger, halsstarrer Individualismus führt, das beweisen die überaus traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in denjenigen Orten des Gaues, wo die Organisation bisher ohne jeden Einfluß blieb. Die vielen uns zugegangenen Klagen von Mitgliedern aus der Provinz hier niederzuschreiben ist unmöglich, auch war der Gauvorstand nicht in der Lage, helfend einzugreifen, waren es doch immer nur unsere zugereisten Verbandsmitglieder, die es wagten, gegen die erbärmlichen Verhältnisse Front zu machen, wenn sie aber einsehen mußten, daß ihre übrigen Kollegen jeder freieren Regung taub und teilnahmslos gegenüberstanden, so griffen sie wieder zum verhassten Wanderstab, um den Manern jener ostelbischen Bayernstadt so schnell wie möglich den Rücken zu kehren.

Nach Abzug unserer Mitglieder war der Ort wieder öd und jede Ausbeutung und scharfmacherische Tätigkeit der Provinzarbeitgeber konnte wieder ihren gewohnten Weg gehen.

Wir wollen kurz gedrängt nur einige krasse Fälle unserer hierzu extra angelegten Sammelmappe entnehmen. In Passau zahlt die Firma Gsedl einem Kollegen bei 14stündiger Arbeitszeit und recht schmaler Kost einen Wochenlohn von sage und schreibe 4 Mk.; von diesem Hungerlohn hat der Betreffende noch kein Logis zu bestreiten.

Die Buchbinderici Richter entlohnt ihren Geschäftsführer, einen verheirateten Kollegen, mit wöchentlich 15 Mk., Feiertage werden nicht bezahlt. Bei der Firma Städler erhält ein Kollege bei einer 11stündigen Arbeitszeit einen Wochenlohn von 8 Mk. und Mittagessen, die übrige Kost sowie Wohnung ist von diesen 8 Mk. zu bestreiten; auch ihm werden

die Feiertage nicht bezahlt. In Kempten zahlt die katholische Verlagsbuchhandlung Kösel ihren Buchbindern bei 10stündiger Arbeitszeit 11, 12 und 14 Mk., ein perfekter Preßvergolder erhält 17 Mk.

Diese angefangene Schilderung der Arbeitsverhältnisse in der Provinz könnten wir mit Ausführung einer ganzen Reihe weiterer Einzelfälle vervollständigen, wo die Verhältnisse nicht besser, eher noch schlechter liegen. Es mag genügen, nur möchten wir unsere Provinzkollegen angesichts dessen energisch an ihre Pflicht, sich zu organisieren, erinnern, damit gegen derartige miserable Zustände der Kampf erfolgreich geführt werden kann. Mit der bisherigen Gleichgültigkeit muß endlich einmal gebrochen werden, denn solange der Organisationsgedanke von unseren Kollegen in der Provinz nicht in verstärkterem Maße wie bisher erfaßt wird, so lange werden auch die erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Besserung nicht näher geführt. Nur durch eine stramme Organisationsdisziplin können wir unseren Arbeitgebern Respekt einflößen, und sie zwingen, geordnete Verhältnisse in ihren Werkstätten zu schaffen. Wollt ihr Provinzkollegen in diesem Sinne handeln, dann hinein in die Organisation.

Nachfolgend sei kurz der geschäftliche Teil unseres Berichtes gegeben.

Mitte Februar erließ der Gauvorstand an sämtliche Mitglieder und Nichtmitglieder des Gaues ein größeres Rundschreiben, worin aufgefördert wurde, tunlichst für Tarifvereinbarungen mit den Arbeitgebern einzutreten. Auf der vom Verbandsvorstand einberufenen Konferenz war der Gauvorstand durch seinen Vorsitzenden vertreten; die dort gegebenen Anweisungen, besonders die eventuelle Erhebung einer Extrasteuer, wurden wiederum durch ein Rundschreiben den Mitgliedern mitgeteilt. Es kann gesagt werden, daß die Einführung einer Extrasteuer auf wesentlichen Widerstand im Gau nicht gestoßen wäre, ein Zeichen dafür, daß unsere Mitglieder in den kleineren Orten erkannt haben, daß eine Organisation nur dann leistungsfähig sein kann, wenn dieselbe über eine gut gefüllte Kasse verfügt.

Am 23. März referierte der Vorsitzende in Augsburg über Tarifgemeinschaften, um die dortigen Kollegen zu einem Vorgehen zu bewegen, doch die anhaltende Geschäftslage einerseits, die Interesslosigkeit der am Orte beschäftigten Kollegen andererseits ließen ein eifriges Vorgehen nicht für ratsam erscheinen.

In Donauwörth gelang es uns durch Abhalten einer Versammlung, einen Teil der dortigen Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen, leider konnten bisher weitere Fortschritte am Orte nicht gemacht werden, da die älteren Kollegen von einer Organisation vorläufig nichts wissen wollen. Das Verhalten eines früheren Vertrauensmannes in Landsbut, sowie die dort vorgekommenen Unregelmäßigkeiten machten das persönliche Erscheinen des Vorsitzenden notwendig. Ebenfalls verlangten die Freisinger Kollegen den Vorsitzenden, um über einige wichtige Angelegenheiten persönlich Auskunft zu erhalten. Die vom Gauvorstand betriebene außerordentlich lebhaft schriftliche Agitation hatte teilweise einen guten Erfolg. Mit 9 Orten konnten wir neue Verbindungen anknüpfen, wo wir bisher ohne jede Fühlung mit unseren Kollegen waren. Etwa 900 Briefe und Drucksachen wurden versandt, ein Zeichen, daß die geführte Korrespondenz mit der Provinz eine äußerst rege war.

Durch die schriftliche Agitation erzielten wir 12 Neuaufnahmen, durch die mündliche dagegen nur 5.

Die Einnahmen für die Verbandskasse ergeben: 17 Aufnahmen 9,50 Mk., 1071 Wochenbeiträge 374,85 Mk., zusammen 384,35 Mk. Ausgaben: Für außerordentliche Agitation 34 Mk., 20 Prozent der Beiträge 76,16 Mk.; an die Verbandskasse eingekauft wurden 257 Mk. Einnahmen der Gaukasse: 20 Proz. der Beiträge 76,16 Mk. Ausgaben: Porto und sachliche Ausgaben des Vorsitzenden 53,99 Mk., Porto der Vertrauensleute 8,70 Mk., für außerordentliche Agitation 8,15 Mk. Zusammen 71,14 Mk.; Kassenbestand am 31. Dezember 1903 5,12 Mk. Einzelmitglieder waren im ersten Quartal 17, im zweiten 24, im dritten 23 und im vierten 31 vorhanden. Dem vorigen Jahre gegenüber ein Mehr von 15.

Nach vorstehendem Bericht mögen unsere Mitglieder beurteilen, ob der Gauvorstand seine Schuldigkeit getan hat. An den Vertrauensleuten und an den Einzelmitgliedern liegt es nun, abermals ihre volle Tätigkeit in den Dienst der Organisation zu stellen.

Wird überall im Gau durchgreifend gearbeitet, so wird der Gauvorstand auch für das nächste Jahr in der Lage sein, über gemachte weitere Fortschritte im Gau berichten zu können.

München.

H. Schumacher.

Das Marmorieren

von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

III.

Beginnen wir bei der technischen Einführung in die Marmorierkunst mit der Anfertigung des leichtesten Schnittes, mit dem

Kammschnitt.

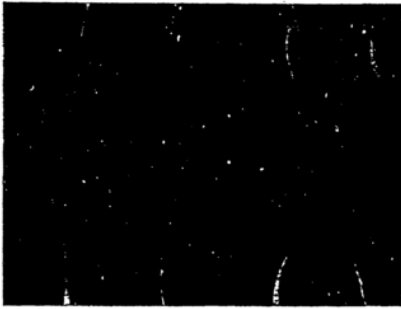
Man teilt zunächst mit dem Blechseid in dem Kasten ein kleines Teil ab, um nicht beim Probieren der Farben den ganzen Grund zu verderben, und sprengt, nachdem der Grund abgezogen ist, das sehr verdünnte Zinkweiß auf und zwar wie alle anderen Farben auch, indem man, nach vorherigem Umrühren der Farbe mit dem Pinsel, in rascher Folge durch Aufschlagen auf den Finger sprengt. Das Zinkweiß bedeckt sofort den ganzen Grund und die rasche Bildung des Häutchens wird verhindert. Nun sprengt man Schwarz auf. Die Farbe muß sich in klaren, scharfen Umrissen ausbreiten, tut sie dies nicht, so ist entweder der Grund noch zu dick, der nun noch verdünnt werden muß, oder die Farbe ist zu dick, dann gebe man dieser vorerst noch einige Tropfen Galle, fällt die Farbe auf den Boden, auch noch etwas Wasser, hat der Farbentropfen zackige Ränder oder entstehen beim Durchziehen mit dem Kamm statt der regelmäßigen Schuppengebilde birnenartige, so ist der Grund zu kalt oder noch nicht alt genug (er muß eigentlich 24 Stunden stehen, ehe man ihn gebrauchen kann). Breiten sich die Farben, abgesehen von dem dünnen Weiß, nebelartig aus, so haben sie zuviel Galle und sind zu sehr verdünnt, dem kann man dann leicht abhelfen durch Zugießen dicker Farbe, es kann aber auch der Grund zu dünn sein, darum muß man immer etwas dicken Grund zurück behalten, um zugießen zu können, hat man das versäumt, so gerät man in die Unannehmlichkeit, die Arbeit des Marmorierens für den Tag aufgeben zu müssen, weil man erst wieder anderen Grund fochen muß. Breitet sich der Tropfen Schwarz klar und rein aus, so nehme man Gelb. Dies muß sich in Schwarz klar ausbreiten, wie überhaupt jede der nachfolgenden Farben diese Eigenschaft haben muß, was durch tropfenweisen Zusatz von Galle gefördert wird.

Ist die rote Farbe in Ordnung, so stimmt der Grund und die folgenden machen keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Hat man sich nun überzeugt, daß die Farben in Ordnung sind, so nehme man das Scheid heraus, rühre den Grund mit den Fingern gut um, damit sich auch die etwaigen Farbereste gut mit verteilen, zühe ihn ab, und sprengt Weiß auf, das nebelartig den ganzen Grund bedecken muß, darauf sprengt man die erste Farbe auf, Tropfen an Tropfen, wie dies Bild veranschaulicht.



Danach die zweite Farbe in kleineren Tropfen, aber etwas voneinander geteilt und darauf folgend

alle anderen, welche man möglichst in die vorhergehende Farbe sprengt. Soll der Schnitt voller



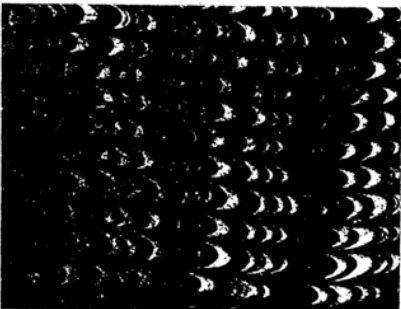
erscheinen, empfiehlt es sich, zwei solcher Bahnen nebeneinander aufzusprengen. Hierauf fahre man mit dem Stift der Länge des Kastens nach durch die Farben, um sie dadurch besser zu verteilen.



Man ziehe man mit dem Stift Querlinien, diese müssen möglichst gerade ausfallen, darum ziehe man stets bis an den Rand des Kastens, wo sie doch einen gewissen Halt finden.



Man ziehe man mit dem Kamm der Länge nach durch die Querlinien und der Schnitt ist fertig.

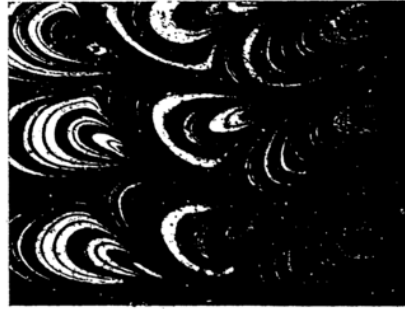


Das Eintauchen der Bücher oder des Papiers kann nun erfolgen. Wie dies zu geschehen hat,



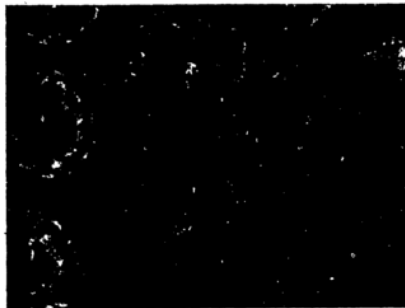
bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, bemerke sei nur, daß man vorher Papier oder Bücher mit Maunwasser grundieren muß, um das Ablaufen der Farben zu verhindern. Gezogene Schnitte sind ferner: der zurückgezogene Kammschnitt.

Er entsteht durch Ziehen des Kammes, welcher etwas weit sein muß, indem man den fertigen Kamm in entgegengesetzter Richtung nochmals durchzieht. Ferner der Rosettenmarmor.



Hier werden die Linien mit dem verschiebbaren Kamm durchgezogen, welchen man im Vorwärtziehen auf- und zuzieht.

Ein anderes Muster entsteht, wenn man die Linien vorher mit einem sehr engen Kamm durchzieht.



Auch kann man in den Kammschnitt sogenannte Schnecken oder Spiralen hineinziehen, das man zu tun dann gezwungen ist, wenn der Schnitt dem Überzuge gleichen soll. Bei Partienarbeiten ist es von Vorteil, sich ein Drahtgitter anfertigen zu lassen, in dem Stifte in den gewünschten Entfernungen angebracht werden, um so mit einem Zuge den ganzen Farbenteppich zu durchziehen. Ferner entsteht ein sehr schönes Muster, das sich besonders für schwache Bände eignet, wenn man zwei Farben, höchstens



drei, aber keine grellen, aussprengt und in Längs-linien zieht, in welche man schraffierte schwarze oder sonst dunkle Tropfen sprengt.

Korrespondenzen.

Berlin. In der am 11. April im Gewerkschaftshause abgehaltene Sitzung der Werkstube-vertreuer aller Branchen begründete Bergmann zunächst einen Vorschlag der kombinierten Verwaltungssitzung, wonach in diesem Jahre von der Demonstrationsversammlung am Tage des 1. Mai Abstand genommen wird. Diese Frage, welche eine Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und eine solche der Gewerkschaftskommission beschäftigte, soll nur für dieses Jahr, an welchem der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, gelten. Da in der Zeit des Gottesdienstes öffentliche Versammlungen verboten sind und dadurch der Schluß der eventuell um 12 Uhr

beginnenden Versammlung zu nahe an den Beginn der von den Wahlkreisen arrangierten Veranstaltungen fällt, wird den Generalschaften empfohlen, von ihren Demonstrationen abzusehen und sich zahlreich an den Veranstaltungen der Wahlkreise zu beteiligen. Diesem Vorschlag wurde zugestimmt.

Bytomski begründete die von der kombinierten Verwaltungssitzung zur Annahme empfohlenen Beiträge zum Verbandstag: Erhöhung der Beiträge für männliche Mitglieder um 10 Pf. und für weibliche Mitglieder um 5 Pf., Einführung von Hinterbliebenenunterstützung (Sterbegeld), Zuschuß zur Brautaussteuer und Wöchnerinnenunterstützung. Gegen 5 Stimmen wurde die vorgeschlagene Erhöhung der Beiträge angenommen.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen:

„Den Hinterbliebenen eines Mitglieds kann, sofern das verstorbene Mitglied bis zum Eintritt des Todes oder der demselben vorausgegangenen Krankheit oder Arbeitslosigkeit Beiträge geleistet hat, eine einmalige Unterstützung gewährt werden, und zwar

- 1. bei männlichen Mitgliedern:
 - bei 156wöchiger Beitragsleistung . . 30 Mk.
 - = 208 „ „ . . 40 „
 - = 260 „ „ . . 50 „
- 2. bei weiblichen Mitgliedern:
 - bei 156wöchiger Beitragsleistung . . 20 Mk.
 - = 208 „ „ . . 25 „
 - = 260 „ „ . . 30 „

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt nur an die Familienangehörigen auf Anweisung des Verbandsvorstandes gegen Einlieferung des Mitgliedsbuchs des verstorbenen Mitglieds.“

Nach lebhafter Diskussion wurden die Anträge bezüglich eines Zuschusses zur Brautaussteuer abgelehnt. Die Anträge, Wöchnerinnen- und Krankenzuschuß einzuführen, wurden der kombinierten Verwaltungssitzung zur nochmaligen Beratung überwiesen. Der Antrag den Verbandsvorstand zu ersuchen, zum Verbandstag Vertreter ausländischer Organisationen einzuladen, wurde angenommen. Desgleichen ein Antrag Klar, den Verbandsvorstand zu ersuchen, unmittelbar vor dem Verbandstag einen Kongreß der im Deutschen Buchbinderverband vertretenen Berufe stattfinden zu lassen, um statistische Erhebungen zu beschließen, inwieweit unsere Arbeitsverhältnisse in bezug auf Ventilation, Staub usw. dazu beitragen, daß in unserem Berufe die Sterblichkeitsziffern der an der Lungenschwindsucht Verschiedenen so rapid gestiegen sind. Das gesammelte Material ist sodann dem Reichstag zu übermitteln, damit ähnliche Bestimmungen erlassen werden, wie dies bereits für das Buchdruckgewerbe geschehen ist.

Ein Antrag, den Sitz des Verbandsvorstandes nach Berlin zu verlegen, wurde nach eingehender Diskussion angenommen.

Berlin. Die Mitgliederversammlung am 14. April ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken der verstorbenen Kollegen Ernst Otto und Friß Stappenbeck in üblicher Weise. Die Abrechnung von der Uraniaavorestellung ergab einen Überschuß von 112,50 Mk.

Zu: Anträge zum Verbandstag führte Brückner aus, daß bereits durch die „Buch.-Ztg.“ diejenigen Punkte behandelt sind, welche dem Verbandstag als Richtschnur dienen sollen. Die letzte kombinierte Vertrauensmännerstzung habe die folgenden Anträge beraten und empfiehlt dieselben zur Annahme. Zunächst wird beantragt, den Beitrag für männliche Mitglieder um 10 Pf. und den der weiblichen um 5 Pf. zu erhöhen, unter Beibehaltung des monatlichen lokalen Extrabeitrags von 10 Pf. Hierdurch soll bezweckt werden, unsere Kasse zu füllen, um auch dem Unternehmertum entgegenzutreten zu können, zugleich aber auch das Unterstützungswesen weiter auszubauen. Als neue Unterstützung soll ein Sterbegeld eingeführt werden. (Siehe oben.) Des weiteren soll der Sitz des Verbandsvorstandes, ebenso der Redaktion, nach Berlin verlegt werden. Da bereits 31 Zentralverbände hier ihren Sitz haben und sich hier die Generalkommission befindet, so hält es die kombinierte Vertrauensmännerstzung für geboten, diesen Antrag zu stellen. Ferner soll vor dem Verbandstag ein Kongreß stattfinden, welcher eine Eingabe an den Bundesrat vorbereiten soll, dahingehend, daß hygienische und sanitäre Schutzbestimmungen auch in den Buchbinderzien

eingeführt werden, wie solches bereits bei den Buchdruckern der Fall ist. Weiter wird beantragt, den Verbandsvorstand zu ersuchen, Vertreter ausländischer Bruderorganisationen zum Verbandstag einzuladen, um nach mündlicher Aussprache gute Gegenseitigkeitsverträge einzuführen.

Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Beitragsserhöhung. Von verschiedenen Rednern wurde der Staffelbeitrag empfohlen, jedoch gelangte der Antrag auf 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche gegen 5 Stimmen zur Annahme. Betreffend des neueinzuführenden Sterbegeldes waren verschiedene Redner der Meinung, daß die Sätze zu gering seien und wurde empfohlen, das Sterbegeld abzulehnen und dafür die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen. Die Prinzipienfrage, ob ein Sterbegeld eingeführt werden soll, wurde abgelehnt. Der Antrag, vor Eintritt in die Verhandlung des Verbandstags einen Kongreß stattfinden zu lassen, welcher das oben erwähnte Ersuchen an den Bundesrat vorbereiten soll, wurde angenommen. Der Antrag, ausländische Vertreter zum Verbandstag einzuladen, wurde nach lebhafter Diskussion angenommen. Mit dem Wunsche, für rege Beteiligung zur Generalversammlung, die am 25. April stattfindet, zu sorgen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Berlin. Trotz der Aufforderung der Vertrauenspersonen für die Luxuspapierbranche in Nr. 10 der „Buchb.-Ztg.“ die Delegiertenkongresse besser zu besuchen, waren in der letzten Delegiertenkongress am 7. d. M. von 56 eingeladenen Vertrauensmännern wiederum nur 21 erschienen. 10 haben entschuldigt, alle übrigen unentschuldig gefehlt. Indem wir nun die Namen derjenigen Firmen, welche nicht vertreten waren, veröffentlichen, ersuchen wir die in den betreffenden Werkstuben beschäftigten Kollegen, die Werkstubenvertrauensmänner an ihre Pflicht zu erinnern. Nicht vertreten waren: Aberle & Co., Bierbach, Crufius, Ernst & Co., Gut & Weber, Gluschte, Hagelberg, Hellriegel, Helmert & Co., Helmert & Co. (Charlottenburg), Lange & Wundsch, Priester & Gick, Priester & Co., Pauly & Finmer, Pittius, Seidel, Stengel & Co., Schäfer & Scheibe, Schwerdtfeger, Schönecker & Co., Silbermann, Trapp & Münch, Wolter, Wittkopf & Co.

Annaberg-Buchholz. Am Sonnabend den 9. d. M. fand hier eine öffentliche Versammlung im „Deutschen Kaiser“ zu Buchholz statt, in welcher Kollege Böckler über den Kampf ums Dasein sprach, dabei besonders die ergebnisreichen Verhältnisse betrachtend. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Debatte. Sechs Neuaufnahmen erfolgten; zu der Versammlung waren gegen 110 Kollegen erschienen. Die Versammlung am 16. d. M. war verhältnismäßig gut besucht, es fanden sich 11 neue Mitglieder, so daß zurzeit 118 Mitglieder hier organisiert sind. Die Arbeiter der Kartonfabrik von Friedrich waren hierzu durch Handzettel besonders geladen, aber keiner derselben war erschienen, was selbst den Chef zu einem für die Arbeiter nicht schmeichelhaften Ausdruck veranlaßte.

Zu den Anträgen zum Verbandstag beschloß die Versammlung, der 35 Pf.-Beitrag soll bestehen bleiben, da eine Erhöhung desselben ganz sicher unserer Organisation einen Rückschlag bringt, der unsere ganze mühevollste Organisationsarbeit über den Hausen wirft. Sympathisch stehen wir den gutgemeinten Vorschlägen gegenüber, aber die Lohnverhältnisse erlauben uns dies nicht. Man wäre eventuell für Zweitklassenbeiträge à 35 und 50 Pf. Weiter wurde der Antrag gestellt, die Zeitung soll tunlichst vergrößert werden, um Zurückstellungen zu vermeiden und um sie reichhaltiger zu gestalten.

Montag den 25. d. M. findet im „Deutschen Hause“ zu Buchholz unser zweites Stiftungsfest statt und ist hierzu ein gutes Programm aufgestellt, bestehend in Konzert der Stadtkapelle, darauffolgend Ball. An den Mitgliedern liegt es, für guten Besuch zu sorgen.

Bundschau.

* Werkstubenstreitigkeiten — ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Über eine etwas sonderbare staatsanwaltliche Deduktion schreibt man uns aus Berlin: Der Kartonarbeiter B. sollte sich eines Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung schuldig gemacht haben;

ferner war er noch wegen Bedrohung, Hausfriedensbruch und Nötigung angeklagt. Des letzteren Vergehens wegen war auch sein Arbeitskollege Sch. vom Gericht zur Rechenenschaft gezogen. — Der Anklage lag folgendes zugrunde. Die Lohnbewegung der Kartonmiete war in ihrem Anfangsstadium. Der Fabrikant W. nahm Veranlassung, über den ihm von der Lohnkommission überlassenen Tarif mit dem Angeklagten B. zu sprechen; wobei er die völlige Bewilligung nicht in Aussicht stellte. Die Unterhandlung, welche friedlich geführt wurde, zeitigte jedoch nichts Positives, da B. sich auf die Lohnkommission berief, welche die Unterhandlungen führte. Einige Tage nachdem feierte der Kartonarbeiter E., der in dieser Sache als Privatkläger auftrat und der erst vor kurzer Zeit durch Vermittlung der Angeklagten eingestellt worden war, seinen Geburtstag. Es wurde tüchtig getrunken, so daß E. sich einen Stoß Pappen aussuchte, um auf diesem seinen Rausch auszuschlafen. Zur Besperpause kamen, wie üblich, einige Arbeiterinnen in den Saal. Der Werkführer, der schon vorher über zu wenig Arbeitsleistung geklagt hatte, benutzte die Gelegenheit dazu; um seinem Herzen in wenig schönen Worten Luft zu machen, indem er den Arbeitsraum mit einem Vorbell verglich. Die beiden Angeklagten fühlten sich dadurch beleidigt, zumal unter den Arbeiterinnen sich ihre Auswahlen befanden. Sie wollten sofort die Arbeit verlassen, nur auf vieles Zureden des Werkführers änderten sie ihr Vorhaben und arbeiteten weiter. Ein Zwischenfall sollte der Sache jedoch bald eine ernstere Wendung geben. Der Privatkläger E., der an einer Heftmaschine arbeitete, wurde von beiden Angeklagten angegangen von der Maschine fortzugeschoben, da sie befürchteten, E. hefte sich infolge seines Zustandes in den Finger, was auch später tatsächlich geschehen ist. E. blieb aber auf seinem Posten und so warf ihm der Angeklagte B. einen Pappkarton an den Kopf, während ihn Sch. am Genick faßte und wegklopfte. Es kam aber sonst zu keinen weiteren Streitigkeiten. Am anderen Tage blieben beide Angeklagte der Arbeit fern. Sie hielten sich in der Mittagszeit in dem Lokal auf, wo sie auch sonst Mittag speisten und spielten Billard. E. kam auch dazu und prahlte, daß er heute schon 7 Mk. verdient hätte, um, wie die Angeklagten annehmen, sie zu ärgern. Diese reagierten weiter nicht darauf, verwiesen ihn aber aus dem Billardzimmer. Im Laufe des Nachmittags kamen die Angeklagten nach dem Geschäft, um ihre Sachen beziehungsweise Geld zu holen. Hierbei ging der Angeklagte B. mit den Worten „Was, schämst du dich nicht, hier zu arbeiten?“ auf E. zu und gab ihm eine Ohrfeige. Der Fabrikant W. kam dazu, auch kam es wieder zu Streitigkeiten, in deren Verlauf W. des öfteren zu dem Angeklagten B. rief: „Ich sorge dafür, daß Sie ins Gefängnis kommen!“ Dieser hat neben Beschimpfungen auch seine Hände drohend gegen W. erhoben. Beide Angeklagten wurden nun zu wiederholten Malen aufgefordert, die Räume zu verlassen. Während sie aus der Werkstube langsam hinausgingen, verlangten sie im Kontor energisch ihr Geld, ohne das sie nicht gehen wollten und auch nicht gegangen sind.

Der Staatsanwalt hielt den Einwand der Angeklagten, daß diese Streitigkeiten aus der Geburtstagsfeier entstanden seien, für eine lahme Entschuldigung. Nur die Lohnbewegung beziehungsweise der abschlägige Bescheid seitens des Fabrikanten habe die Angeklagten veranlaßt, den E. durch Drohung und Mißhandlung zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen. Strafverschärfend käme noch hinzu, daß sie ihre terroristischen Handlungen innerhalb der Werkstube und unter Bedrohung ihres Brotherrn vollzogen. Er beantragte gegen B. eine Gefängnisstrafe von 3 Monat, gegen Sch. eine solche von 1 Monat. — Der Gerichtshof war jedoch anderer Ansicht. Er konnte einen Zusammenhang der Streitigkeiten mit der Lohnbewegung nicht finden, sondern erkannte nur hinsichtlich versuchter Nötigung, leichter Körperverletzung und Hausfriedensbruch auf 1 Monat beziehungsweise 3 Tage Gefängnis. — Es geht also wiederum hieraus zur Genüge hervor, wie vorichtig sich die Arbeiter speziell in bewegten Zeiten sein müssen, um sich nicht in den Maschen des § 153 der Gewerbeordnung zu fangen.

* Der Berliner paritätische Arbeitsnachweis hat bei den Herren Buchbindermeistern von der Innung in einer seiner Einrichtungen Anstoß erregt. In der Osterquartalsversammlung der Berliner Buchbinderinnung beschwerte sich Herr Schneidmeyer darüber, daß im Arbeitsnachweis an der Tafel zu lesen war: „Die Werkstube . . . ist geperrt“ und bemerkte dazu: Er halte dergleichen für einen paritätischen Arbeitsnachweis nicht würdig und ersuche die Innungskollegen, hierüber ihre Meinung zu äußern. Die Ansicht der Herren Meister ging dahin, jedwede derartige Veröffentlichung ist zu vermeiden. Die Versammlung beschloß, entweder Beseitigung jeder Ankündigung oder der Arbeitsnachweis soll zum Oktober gefündigt werden.

Die Entrüstung der Herren scheint uns recht wenig am Platze, denn unseres Wissens war von den Berliner Kollegen bei Errichtung des paritätischen Nachweises ein solches selbstverständliches Recht, im Nachweis geperrte Firmen bekannt zu geben, als Bedingung gestellt. Eine Organisation kann nicht durch einen Nachweis, zu dessen Unterhaltungskosten sie ein beträchtlich Teil beiträgt, Arbeiter an Firmen vermitteln, die die am Orte üblichen Arbeitsbedingungen nicht hält. Das sollten auch die Prinzipale nicht wünschen, denen an der Aufrechterhaltung der Tarife und Lohnverträge am Orte etwas liegt. Die Sperrung einer Werkstube wird von der Organisation nicht zum bloßen Übermut vorgenommen, sondern es müssen ihr triftige Gründe vorliegen, jedenfalls handelt es sich in diesem Falle um eine der Kartonagefabriken, über die in letzter Zeit die Sperre verhängt werden mußte, weil sie nicht den Tarifvertrag einhält. In solchen Fällen müßten wir sogar die Unterstützung der Prinzipale haben, weshalb doch gar kein Grund vorliegt, an der betreffenden Bekanntmachung im Nachweis Anstoß zu nehmen und ebensowenig den Nachweis zu kündigen, der vor noch gar nicht langer Zeit gerade von einem der Herren von der Innung ob seiner Parität öffentlich ein so rühmendes Lob erhielt.

* Berliner Buchbinderfachschule. Wir lesen im „Reichsboten“: „Der Handelsminister hat der Berliner Buchbinderinnung eine bemerkenswerte Anregung gegeben. Von der Übergangung ausgehend, daß die deutsche Buchbinderei bei aller Anerkennung ihrer Leistungen doch noch nicht die Höhe erreicht habe, wie sie zum Beispiel die besten englischen Arbeiten zeigen, hat der Minister der Buchbinderinnung vorgeschlagen, ihrer Fachschule eine Oberstufe hinzuzufügen, also eine Musterklasse für die feinsten Buchbindearbeiten zu schaffen. Die Kosten hierfür will das Handelsministerium tragen. Die städtische Gewerbe-Deputation hat nun in ihrer letzten Sitzung gegen den Wunsch der Innung entschieden, ihr für diese Musterabteilung in einer der Gemeinbeschuhen einen Klassenraum zu überlassen.“

Unsere Künstler im Gewerbe, die sich neulich erst so entragt gegen das Eindringen der Fremdlinge als Fachschullehrer aussprachen, weil ihrer Ansicht nach die deutsche Buchbinderkunst mit der ausländischen konkurrieren kann, werden dem Herrn Minister wegen seiner Äußerung jetzt böse den Text lesen. —

* Eine erste Kraft gesucht. In den „M. N. N.“ war dieses Inserat zu lesen:

Buchbinderlehrling, der selbständig arbeiten kann, wird zum sofortigen Eintritt für dauernde Stellung gesucht.

Karl Nischler, Jngolstadt.

Kein Meister fällt bekanntlich vom Himmel. Wenn das aber vorerst wenigstens mit den „selbständig arbeitenden“ Buchbinderlehrlingen geschehen würde, dann wäre Herr N. für immer der schweren Mühe des Erlernens eines Lehrlings entbunden und brauchte nicht einmal auf einen Kontraktbruch seitens des Lehrlings mit seinem bisherigen Meister zu hoffen, um einem solchen selbständig arbeitenden Lehrling Lebensstellung zu verschaffen. Ob's in Jngolstadt noch mehr solcher schlauen Leute giebt?

* Eine neue Schneidemaschine soll nach einer Meldung des Patentbureaus Heimann & Co., Dppeln, die Firma K. Krause in Leipzig patentiert erhalten haben. An einem mit Teilung versehenen

Schwingarm werden zwei Angriffspunkte geschaffen, mit denen die Zugstange der auf die Verfertigung des Anschlagwinkels wirkenden Einrichtung abwechselnd durch einen einfachen Handgriff in Verbindung gebracht werden kann. Für den Längsschnitt dient die eine, für den Schnitt nach der Querrichtung die andere Verbindung. Dem Format entsprechend können natürlich die beiden Angriffspunkte auf dem Schwingarm nach einer Teilung genau eingestellt werden.

* Brandschaden. In Elberfeld ist in der Buchbinderei von Voos & Fuchs ein großes Feuer ausgebrochen, dessen Entstehungsurache noch unbekannt ist. Der durch das Feuer und die Wassermengen verursachte Materialschaden soll sich auf 12 000 Mk. belaufen.

* Königliche Bibliothek zu Berlin. Über den Betrieb dieser Bibliothek, der größten Deutschlands, berichtet Abteilungsdirektor Professor Dr. Schwenke im „Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken“ unter anderem, daß die Summe der sächlichen Ausgaben 200 000 Mk. übersteigt. Die Einbände erforderten nahezu 30 000 Mk., dazu kommen sonstige sächliche Ausgaben von rund 58 000 Mk. Für den Bücherkauf verblieben 112 234 Mk. Angekauft wurden für 32 412 Mk. neue Bücher, für 20 457 Mk. Fortsetzungen, für 33 691 Mk. Zeitschriften, für 15 459 Mk. Antiquaria, für 10 215 Mk. Handschriften. Die Jahresvermehrung der königlichen Bibliothek umfaßte: durch Kauf 15 756, durch Pflichtlieferung 9 770, durch Geschenke 6 810 bibliographische Bände. Benutzung der Bibliothek: Die Zahl der Bestellzettel belief sich auf 377 861. Verabfolgt wurden 281 098 Bücher; verliehen waren 67 045, nicht benutzbar 5049, nicht vorhanden 24 699 = 6,5 Prozent. An 292 Öffnungstagen betrug die Zahl der Besucher 144 813, das sind im Durchschnitt täglich 495, wobei nur der Lesesaal ohne Zeitschriftenzimmer berücksichtigt ist. Die Zahl der im Lesesaal benutzten Buchbände ist 182 037, die der Handschriften 1194. Entleiher am Orte gab es 8866, und nach Hause verliehen wurden 203 331 Buchbände. Nach auswärts wurden verliehen: 22 490 Bände und 248 Handschriften.

* Kollege Robert Fette, Redakteur am Volksblatt in Halle a. S., wurde wegen Beleidigung des Oberbergamts Halle und des diesem unterstellten Revierbeamten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde in drei Artikeln über die Lage der Braunkohlenarbeiter erblüht. Die von dem Angeklagten angegebenen 19 Zeugen wurden abgelehnt, so daß also der Wahrheitsbeweis unmöglich gemacht wurde. Gegen das Urteil ist Revision eingelegt worden. — Es ist nicht anzunehmen, daß unser Kollege durch die Strafe gebessert wird.

* Die Lage des Arbeitsmarktes. Nach dem Bericht des Dr. Jastronschen Arbeitsmarktes ist seit dem Jahre 1900 der Stand des Arbeitsmarktes kein so günstiger gewesen, wie im Monat März dieses Jahres.

An den öffentlichen Arbeitsnachweisen kamen nämlich im März dieses Jahres auf je 100 offene Stellen 100,4 Arbeitsuchende, das heißt Angebot und Nachfrage deckte sich fast. Seit 1896 war die entsprechende Ziffer in den einzelnen Jahren folgende: 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 117,7 108,1 103,5 89,3 99,8 122,2 148,9 126,1 Die erhebliche Besserung des Arbeitsmarktes im März des laufenden Jahres ist ebensowohl in einer Vermehrung der offenen Stellen, als in einer Verminderung der Arbeitsuchenden gegenüber dem Vorjahre zu suchen.

Literarisches.

Die „Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 28.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 8 des 14. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 23.

Protokoll der Verhandlungen des ersten Allgemeinen Heimarbeiterskongresses. Abgehalten zu Berlin im Gewerkschaftshaus am 7. bis 9. März 1904. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien), Berlin SO. 16. Das Protokoll bringt den größten Teil der Ausführungen der Referenten und Diskussionsredner mündlich. Es bietet somit nicht nur ein getreues Bild der Verhandlungen, sondern auch ein gewichtiges Material zur Erörterung der dringenden Frage der gesetzlichen Regelung der Heimarbeit. Seine Lektüre ist deshalb allen, die nur einiges Interesse dieser Angelegenheit, die für die gesunde Fortentwicklung der Gesamtbevölkerung von ungeheurer Bedeutung ist, entgegenbringen, und allen, die bereit sind, die Hand zu bieten, um eine im tiefsten Glend dahinvegetierende Bevölkerungsschicht empor zu heben, dringend zu empfehlen. Die 14 Bogen starke Schrift kostet 60 Pf. pro Exemplar. Einzel-exemplare sind durch den Buchhandel zu beziehen. Die Gewerkschaften erhalten bei größerem Bezug das Exemplar zu 30 Pf., andere Organisationen zu 40 Pf. geliefert. Gewerkschaften und andere Organisationen wollen die Bestellungen richten an: F. Kube, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.

„Zu Freien Stunden.“ Illustrierte Wochenschrift für das arbeitende Volk. Das 15. Heft dieser Zeitschrift bringt die Fortsetzung des Romans „Die Flusspiraten des Mississippi“ von Friedrich Gerstäcker; ferner die Fortsetzung des Romans „Gabriel Lambert, der Galeerenklave“ von Alexander Dumas, außerdem eine kleine Erzählung „Eine homöopathische Ohrfeige“, sowie „Dies und Jenes“, „Witz und Scherz“, die den Inhalt des Heftes vervollständigen. Jedes Heft kostet 10 Pf.

„Prinz Arenberg und die Arenberge“ ist soeben im Verlage der Buchhandlung Bornhärt erschienen. Der Verfasser der Broschüre giebt nicht nur eine ausführliche Darstellung des Falles Arenberg, sondern erschilbert auch das Milieu, in dem dieser ungeheuerliche Fall möglich geworden ist. Die Broschüre verfolgt die Laufbahn des Prinzen von der Kaserne, durch den Kolonialdienst, auf die Anklagebank und von hier zur Freiheit. Der Einzelpreis ist 20 Pf., sie ist in allen Parteibuchhandlungen und bei sämtlichen Kolporteurs zu haben.

Am 1. April begann im gleichen Verlage zu erscheinen: **Wider die Passenherrschaft.** Von Emil Rosenow. In 50 wöchentlichen Lieferungen reich illustriert à 20 Pf. Das Werk soll die Kenntnis des geschichtlichen Verdegangs der menschlichen Gesellschaft unter den Arbeitern verbreiten und vertiefen. Der erste Band wird gegen 400 Bilder, darunter Abbildungen der größten Meisterwerke jener Zeiten und Bilder, bringen.

Briefkasten.

D. T. in N. Schicken Sie das Geld ein, dann will ich Ihnen die Gefälligkeit erweisen.
M. B. in A. Na, dann ist ja wieder alles in Ordnung.

F. C. in D. Kam für vorige Nummer zu spät, erst am Mittwoch, für diese hatte es ja wohl keinen Zweck mehr.

A. G. in C. Signet sich nicht zum Abdruck. Das können Sie doch dem Betreffenden persönlich sagen, dann ist die Sache gemacht.

H. B. in B. Erhielt diesmal auch direkte Nachricht aus D. durch D.

P. Sch. in B. Zu spät für vorige Nummer. Nach Offenbach. Wieviel brauchen Sie denn von den gewünschten Nummern? Kann Ihnen selbst welche schicken vom Jahrgang 1902.

S. S. in B. Aufnahme verweigert, mit Ausnahme des Passus, der meine Person betrifft und der wieder einmal nachzuweisen sucht, daß ich den Sinn zerstückt haben soll. Soll ich den bringen?

B. J. in B. Kommt recht gern zur Verwendung sobald Platz ist. Besten Dank und Gruß.
Zurückgestellt: Bericht aus Zwickau.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1904 gingen bis 19. April bei der Verbandskasse ein: Von Adlershof mit — Mk., Annaberg-Buchholz 165,94 Mk., Braunschweig — Mk., Charlottenburg 93,75 Mk., Darmstadt 30,81 Mk., Düsseldorf 155 Mk., Eisenach — Mk., Erfurt 100 Mk., Falkenstein — Mk., Götting 170,44 Mk., Hildesheim — Mk., Jena 50,54 Mk., München 950 Mk., Nürnberg 280 Mk., Offenbach — Mk., Regensburg 189,43 Mk., Ruhla 25,80 Mk., Schwerin 40 Mk., Stuttgart 1805,50 Mk., Weimar 61,36 Mk., Zeitz 140,45 Mk., Gau 2 60,82 Mk., Gau 4 100 Mk., Gau 9 — Mk. und vom Gau 17 mit 102 Mk.

E. Hansen.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Konstanz: H. Geier, Schottenstraße 51 III.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungszuschläger.

Diesfeld. Z. A. Gütth, Witwe, Wittelsdorfstraße 22 a II; von 9—9 Uhr. L. U. M. 20 Mk. Az. 9/2 u. 10 St. H. Inbittel, Bürgerweg.

Abrechnung

vom Streik bei Adelman in Nürnberg.

Einnahmen:	
Von den Beiträgen	112,90 Mk.
Ausgaben:	
Für Streikunterstützung	109,60 Mk.
= Krankengeld	3,30 „
	112,90 Mk.

Nürnberg, den 15. April 1904.

F. Laier, Kassierer.
Fr. Gebhardt, Joh. Gunkler.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig. [5.50]

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Spilingerstraße, parterre
Wierteljähr. Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Montag den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal, Restaurant „Pantheon“, Dresdenerstraße
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erbitet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonnabend den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal 5
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Kassen- u. Kontrollbericht pro 1. Quartal 1904.
2. Aufhebung der Zählstellen.
3. Einführung der Werkstübentassierung in allen größeren Betrieben.
4. Ausgabe der neuen Verzeichnisse 1904/05.

Die Adresse des Vorsitzenden ist von jetzt ab:

Paul Schneider, Cubenerstraße 42, 2. Eingang, IV.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hannover.

Sonnabend den 30. April, abends 9 Uhr, im Kassenlokal, Hotel Wiedbraut, Knochenhauerstraße
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Annaberg-Buchholz.

Montag den 25. April, abends 8 Uhr
im Deutschen Hause zu Buchholz

**2. Stiftungsfest
Grosses Konzert**

ausgeführt von der Stadtkapelle unter Leitung von Herrn K. Reichardt. [2.00]

Hierauf **BALL.**

Programme à 30 Pf., sind bei den Vertrauensleuten zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Berlin.

Montag den 25. April, abends präzise 8 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschafts-Hauses“, Engel-Ufer 15

Ordentliche General-Versammlung.

275] Tagesordnung: [4 80

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Erziehung zur Ortsverwaltung.
3. Neuwahl des Gauvorstandes.
4. Unsere Anträge zum Verbandstag.
5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

An alle Mitglieder ergeht hiermit das dringende Ersuchen, in dieser wichtigen Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Um die Tagesordnung vollständig erledigen zu können, ist es dringend notwendig, daß die Kollegen und Kolleginnen **pünktlich um 8 Uhr** anwesend sind.

Die Versammlung wird punkt 8 Uhr eröffnet.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 23. April, abends 7/8 Uhr, im Saale der Brauerei „Bachner“ (Eingang Blumenstraße)

Ausserordentl. Versammlung.

276] Tagesordnung: [6.40

1. Fortsetzung der Beratung über die zu stellenden Anträge zum Verbandstag.
2. Verschiedenes.

Wir fordern die Kollegen auf, die Versammlung zahlreich zu besuchen. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Die Zahlung der Beiträge findet in dieser Versammlung statt (nicht im „Bären“). Diejenigen arbeitslosen Kollegen, welche am Maidemonstrationszug teilnehmen, erhalten ledige 1 Mk., verheiratete 2/3Mk.

Montag den 25. April, abends 6 Uhr (nach Geschäftschluß), bei „Broll“, Ecke Fängelsbach- und Hauptstätterstraße

Versammlung unserer weiblichen Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Die bedeutend erweiterte Unterstützung für weibl. Mitglieder (Antrag zum Verbandstag).
2. Verschiedenes.

Nur organisierte Arbeiterinnen haben Zutritt. Arbeiterinnen, erscheint zahlreich.

Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Samstag den 30. April in Dinkelackers Saalbau, Hohenstaufenstraße

KONZERT

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Gretchen Kloss**, Konzertfängerin aus Zürich (Alt), Herrn **Fred Küfer**, Konzertmeister aus Stettin (Violine), Herrn **Wilh. Keller**, Vereinsmitglied (Tenor).
Direktion Herr **F. Wengert**.

Eintritt im Vorverkauf **30 Pf.**, an der Kasse **40 Pf.** pro Person.
Anfang 8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

277] [5.60

Nach dem Konzert Ball.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei sämtlichen Sängern, sowie in folgenden Geschäften zu haben: **V. Flühr**, Rotebühlstr. 14, **G. Eppinger**, Schulstr. 18, **Ph. Föllner**, Hauptstätterstr. 129, **P. Bäuml**, Geslach, Mähringerstraße 73, sowie im „Gewerkschaftshaus“, Spfingerstraße. Zu zahlreichem Besuch ladet Freunde und Bekannte höflichst ein

Der Ausschuss.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt **Fritz Hammesfahr**, Fabrik u. Versandhaus **Foche** b. Solingen. **D. R. G. M.** * Nur bei mir zu haben. **Kronen-Diamant-Stahl** Mk. 3,25 **Kronen-Silber-Stahl** . . Mk. 2,25 **Fertig zum Gebrauch m. Etui.** Für jed. Stück wird garantiert. **Streichriemen** Mk. 1,— bis Mk. 1,80. **Rasierpinsel, Rasierschalen** à Mk. —,50, **Oelabziehstein** Mk. 2,50, **Schärfmasse** Mk. —,30, **Rasierseife** Mk. —,25, **Rasier-Garnitur** komplett in f. Etui Mk. 8,—.

Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Orts-Krankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe in Berlin.

Wir bringen hiermit zur Kenntnisnahme der Mitglieder, daß d.r [2.20] **Jahresbericht für 1903** erschienen ist und im Kassenbureau in Empfang genommen werden kann. [4 80] **Der Vorstand.**

Unserem Kollegen [0.70] **Schmohl** zu seiner **Vermählung** die herzlichsten Glückwünsche!

280] Die Zahlstelle Bremen.

Gegen Belohnung wird gebeten um gest. Mitteil., wo der Buchbinderwerkmeister **Paul Zinke** sich in Stellung befindet. [2.00]

München, Waltherstraße 33 im Milchgeschäft. 281]

Etui-Arbeiter,

gut geübt auf **Schmuck**, sowie **Silber-Etuis**, findet dauernde Stelle in der Etuifabrik von [1.60]

Hugo Reimer, Kopenhagen. 282.]

Miltenberg am Main. Das **Malerhaus**, Burgweg 1 1/2 6, sowie das **Meisterhaus**, Waldürnerstr. 6, mit je 500 qm. Garten sind frei Kapital und Zins, um eine 33jährige Annuität von 600 Mk. für jedes Anwesen, verkäuflich. Man wende sich an den Besitzer. 283] [1.20]



Wer techn. Schul- u. Bureau-Kundschaft hat, veräume nicht, meine rühmlichst bekannten **Radiergummi-Spezialsorten** zu führen. Verlangen Sie Preisliste. 284.] [1.20] **L. Prager, Pirna a. C.**

Stuttgart. **Gustav Eppinger**, Schulstr. 18 285] empfiehlt seine [1.10]

hochfeinen Mexiko-Zigarren im Preise von 5 bis 10 Pf., fein im Aroma und Geschmack. **Reiches Lager russischer und ägyptischer Zigaretten.**

Leipzig. Meinen Kollegen und Freunden zur Nachricht, daß ich am 15. April das **Restaurant Mühlahn** „**Gute Quelle**“, **Rendnick, Täubchenweg 57** übernommen habe.

Ich werde auf Küche und Keller dieselbe Sorgfalt verwenden wie mein Vorgänger, und ersuche höfl., mich in meinem neuen Unternehmen unterstützen zu wollen. Besonders aufmerksam mache ich auf meine zur Abhaltung von **Verksübungsverfammlungen** usw. geeigneten **Gesellschaftszimmer.** [1.70] **Emil Welhmann.** 286]



L. Flühr, Stuttgart, 297] **Rotebühlstr. 14,** [1.60] empfiehlt sein reichhaltiges Lager feberleichter, sowie weitterfeher **Filzhüte, Hochzeithüte** von 4 Mk. an. **Neueste Moden Strohhüte** in allen Preislagen.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einfindungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.